

Dr. med. Dr. phil. Josef Mengele : der Zwillingsbruder von Oskar Schindler [Lucette Matalon Lagnado / Scheila Cohn Dekel]

Autor(en): **R.O.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **78 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Tatsächlich ist der Islam die Religion der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Zusammenarbeit.»

Abdallah al-Turky, oberster Glaubensfunktionär in Riad

«Er (der Muslim) wird gewahrt, dass er in der neuen Gesellschaft an einer gespaltenen Persönlichkeit leidet: Die eine Hälfte seines Ichs betet, fastet und geht auf die Pilgerreise, die andere Hälfte lebt ihre Werte in der Alltagskultur, in Banken, Gerichten, in den Kinos und Theatern, wahrscheinlich sogar zu Hause, wenn er mit seiner Familie vor dem Fernsehgerät sitzt.»

Nagib Mahfus,

ägyptischer Literaturnobelpreisträger

«Man kann die Existenz Gottes oder Jesu leugnen und trotzdem behaupten, ein Christ zu sein. Das sind Spielchen, das ist nicht die ernsthafte Religion, die die Menschheit braucht.»

Scheich Morteza Motahhari,

iranischer Theoretiker des Islams

«Da Demokratie im Koran nicht vorgesehen ist, kann sie nur eine Ideologie des Satans sein.»

Cemaleddin Kaplan,

türkischer Vorsitzender

des Verbands islamischer Vereine und Gemeinden in Köln

«Im Westen ist die Religion nur ein Teil des Lebens. Im Islam ist das Leben nur ein Teil der Religion.»

«Zu töten und getötet zu werden zum Triumph des Glaubens sind die höchsten Pflichten eines wahren Gläubigen.»

Ajatollah Khomeini

«Wenn die Menschheit überleben will, hat sie keine andere Wahl, als die Menschlichkeit vor Religion zu stellen.»

Taslina Nasren

Moschee zerstört und einen eigenen Tempel errichtet, **weil auf diesem Gelände ihr Gott Rama geboren worden sei**. Bei Zusammenstößen der Gläubigen beider Religionen waren **mehr als 2000 Menschen getötet** worden.

Wegen einer Gebetsstätte in Benares droht schon wieder religiös motiviertes Blutvergiessen. Die Gyanvapi-Moschee habe der Mogulherrscher Aurangzeb nach der Zerstörung eines Hindu-Heiligtums erbauen lassen, sagte Vishnu Hari Dalmia, Vorsitzender des «Welt-Hindu-Rates». Die Moschee sei gebaut worden, **um die Hindus zu beleidigen** – und dies müsse gerächt werden. Über 50 000 aufgebrachte Hindus demonstrierten für den Abriss der Moschee. Nur dem Einsatz von einigen tausend Polizisten ist es zu verdanken, dass der Pöbel die Moschee nicht stürmte und deren Beschützer massakrierte.

Libyens Staatschef Muammar el Gaddafi erklärte gegenüber Medienvertretern, er habe **Allah um das verheerende Erdbeben in Kobe gebeten**, um Japan für seine proamerikanische Haltung zu bestrafen. Andere, für seine Gesundheit wichtigere Gebete, hat Allah offenbar nicht erhört.

In Niger, Afrika, verhinderten mehr als 200 Islamisten gewaltsam die Eröffnung einer Konferenz zur Familienplanung. Mit dem Ruf «Allahu akbar» stürmten sie in den Saal und überwältigten, nebst andern Teilnehmern, Gesundheitsminister Issaka Lobo. Die Veranstaltung sei ein **Versuch der Europäer, die Grundlagen des Islams zu zerstören**, erklärten die Muslime. Fluchtartig verliessen die Frauen den Konferenzsaal...

Religiöse Aggressivität regt sich überall und bedroht jede friedliche Entwicklung der Menschheit. Sie ist menschenfeindlich, **frauenfeindlich**, jeder Gleichstellung von Mann und Frau abhold. Entschiedener Kampf gegen religiösen Fanatismus ist eine der grossen Aufgaben der Freidenkerbewegung. Doch ihre Organisationen **kann es nur in einigermaßen funktionierenden Demokratien geben**: nicht möglich in der Türkei und auf den Philippinen, wohl aber (noch) in Indien und Bangladesch, wo aktive Verbände tätig sind. Ihnen gehören unsere **Sympathie und Unterstützung**.

Jean Kaech

Dr. med. Dr. phil. Josef Mengele:

Der Zwillingbruder von Oskar Schindler

Das Fabrikantensöhnchen kommt am 16. März 1911 im bayrischen Günzburg zur Welt. Es hat so viel Unschuldiges und Anmutiges an sich, dass es in seiner Heimatstadt bis ins Erwachsenenalter zärtlich «der Beppo» genannt wird.

Der Erste Weltkrieg bringt der Familie, Josef hat zwei Brüder bekommen, Glück. Bis 1918 hat der Vater genügend Waffen und Militärfahrzeuge produziert, um sich eine Villa zu kaufen, die dem von seinen Söhnen besuchten Gymnasium direkt gegenübersteht.

Die streng katholische, sehr korpolente Mutter erzieht ihre Söhne zu fleissigen Kirchgängern. Auf alten Fotos ist Josef als Messdiener zu bewundern. Seine schulischen Leistungen sind mässig, im Betragen hat er aber von der ersten bis zur letzten Klasse die Bestnote Eins.

Im April 1943, die Schlacht um Stalingrad ist soeben verloren, kommt der SS-Arzt Dr. Mengele nach Auschwitz-Birkenau. Sein Doktorvater Professor von Verschuer, in Berlin Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik («Rassenhygiene»), zudem Verteidiger der Bekennenden Kirche, hat ihm nicht nur zu seinem Job verholfen, er hat ihn gelehrt, Zwillinge seien der Schlüssel zu allen Geheimnissen der Genetik.

«...im September 1944, kam Irene, Mengeles Frau, zu Besuch. Es war ihr zweiter Aufenthalt im Todeslager. Im Jahr davor hatte sie ebenfalls dort ihren Urlaub verbracht, damals gemeinsam mit dem kleinen Rolf. Diesmal hatte sie das Kind in Deutschland gelassen.

Irene und Josef Mengele hatten, seit sie vor vier Jahren geheiratet hatten, noch nicht viel Zeit miteinander verbracht. Aus Irenes Tagebuchaufzeichnungen geht hervor, dass sie sich durchaus Gedanken darüber machte, was in Auschwitz vor sich ging [!], sich aber das Wiedersehen mit ihrem Mann dadurch nicht verderben lassen wollte[!]. Die beiden gingen schwimmen, wanderten in der Umgebung des Lagers über die Wiesen, pflückten Beeren.»

Liest man diese Zeilen, ist man im Buch, auf dem dieser Artikel basiert*, auf Seite 80 angelangt und denkt, falls man zuvor Schindlers List durchschaut hat, an Emilie Schindler, die ihrem Mann, als er in der Ferne Juden wie Sklaven für sich arbeiten liess, ähnlich unbekümmert und frisch verheiratet Besuche abstattete, und erkennt, dass Mengeles Verhaltensweise Schindlers Güte in der Hardcore-Version darstellt.

Seite 63: «Die kleineren Kinder ahnten nichts von den dunklen Zügen im Wesen des Mannes, den sie zärtlich «Onkel Mengele» nannten. Sie wussten nichts von den unbeschreiblich grauenhaften Operationen. Dabei blieben sie keineswegs von den grausamen und qualvollen Versuchen verschont, die die grösseren erleiden mussten; sie waren nur zu klein, um die obskuren Experimente begreifen zu können. Sie sahen bloss den netten Onkel Doktor, der ihnen, wenn sie artig waren, zur Belohnung Süssigkeiten schenkte. Die älteren Zwillinge aber, die Zwillingmütter und die jüdischen Ärzte, die Mengele bei seiner Arbeit beobachteten, erkannten, dass seine Nettigkeit nicht echt war, dass auch sie nur ein perverses Experiment war, das darauf abzielte, die seelische Leidensfähigkeit der Opfer zu testen. Mengele war imstande, anderen Menschen sozusagen mit lächelnder Miene Schmerz und Qualen zuzufügen, ja, sie in den Tod zu schicken, und das machte ihn zum meistgefürchteten Mann in Auschwitz.

Seite 73: «Die Frauen in Birkenau fürchteten und bewunderten Mengele. Einige haben sogar, wenn auch beschämt und widerwillig, eingeräumt, dass sie ihn attraktiv fanden. Manche zupften sich, wenn er sie untersuchte, unwillkürlich die spärlichen Haarstoppln zurecht, strichen sich die verschlissene Häftlingskleidung glatt und versuchten zu lächeln – lauter weibliche Gesten aus einer Zeit, die für sie Vergangenheit war. Es liegt auf der Hand, dass viele dieser armen Frauen einfach ihren Sexappeal einsetzten und verzweifelt versuchten, sich so zu retten. Und manche waren trotz aller körperlichen Hilflosigkeit und aller Verängstigung nicht immun gegen Mengeles sexuelle Anziehungskraft.

*) Lucette Matalon Lagnado / Sheila Cohn Dekel: Die Zwillinge des Dr. Mengele. Der Arzt von Auschwitz und seine Opfer Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, April 1994

Mengele scheint sich bei den erwachsenen Frauen in Birkenau ebenso wohlgeföhlt zu haben wie bei den Zwillingen, und er war sich seiner Attraktivität durchaus bewusst. Noch heute weisen die Überlebenden auf die ausserordentliche Sorgfalt hin, die er auf sein Äusseres verwendete, auf seine perfekt gebügelte massgeschneiderte Uniform, seine exakt sitzende Mütze und die weissen Handschuhe, die er sogar bei der Selektion trug. Ja, in den Augen dieser verlassenen, todgeweihten Frauen war Mengele beinahe eine romantische Gestalt.»

Seite 77 bis 78: «Als leitender Arzt des Frauenlagers von Birkenau war Mengele auch für das Zigeunerlager verantwortlich. Es befand sich in unmittelbarer Nähe des Zwillingblocks und bildete in Auschwitz, wo die Regel galt, Familien sofort bei ihrer Ankunft voneinander zu trennen, eine Ausnahme. (...) Mengele, der wohlwollende Herrscher über jene Enklave, kam Tag für Tag auf dem Weg ins Labor durch diesen Teil des Lagers. Auch hier war er freundlich zu den Kindern, und auch diese Kinder hatten ihn gern, genau wie die Zwillinge im Nachbarblock. Wenn Mengele kam, umringten sie ihn, streckten ihm die Hände entgegen und bettelten um Süssigkeiten; manche trauten sich sogar, hinaufzulangen nach seinen vollgestopften Taschen, die Schokolade und andere Leckereien verhiessen. ‚Onkel Mengele, Onkel Mengele!‘ riefen sie. Und Mengele strich ihnen übers Haar und zauberte lächelnd ein paar Bonbons hervor. Und dabei hielt er Ausschau nach brauchbaren Probanden für seine Experimente...»

Durch bössartige Güte und attraktive Erscheinung Sympathie (und Liebe!) für einen Repräsentanten der eigenen Vernichter erzeugen – diese Menschlichkeit kennen wir von Oskar Schindler, Frauenheld auch er, zur Genüge. Während beim Judenretter aus dem mährischen Zwittau die verborgene Gesinnung psychologisch hochgerechnet werden muss, kann man sich bei seinem bayrischen Gesinnungsbruder, der auf der Rampe in Birkenau fröhlich pfeifend selektiert und mit zutraulichen Kindern grausamste Versuche durchgeführt hat, die Mühe ersparen.

Damit ist bewiesen, dass die Interpretation von Schindlers Heldentat, die im FREIDENKER SPEZIAL (6/94) geboten wurde, perfekt stimmt, zumal sich auch Mengele am Ende seiner offiziellen NS-Karriere als Retter der ihm ausgelieferten Juden – soweit sie noch am Leben waren – in Szene setzte.

Peter Somogyi, mit einem Zwillingenbruder 1930 in Ungarn geboren, erinnert sich: «Eines Tages kam ein neuer Arzt und untersuchte alle Zwillinge. Er hiess Dr. Thilo. Er machte eine Selektion, was bei uns noch nie vorgekommen war. Er selektierte alle männlichen Zwillinge – wir sollten alle in die Gaskammern geschickt werden. Von jedem Zwilling wurde die Nummer aufgeschrieben mit dem Vermerk, dass er ins Krematorium kommt. Unsere Baracken wurden abgerie-

gelt. Sie vernagelten alle Türen mit Brettern. Wir durften nicht mehr nach draussen.»

Und Zvi Spiegel, 1915 in Budapest geboren, entlarvt Mengele endgültig als Schindlers Zwillingenbruder: «Ich weiss nicht, woher ich den Mut hatte, aber irgendwie schaffte ich es, aus den Baracken rauszukommen. Ich rannte zu Mengeles Büro. Ich rannte, obwohl es gefährlich war, im Lager zu rennen, weil die SS jeden niederschoss, der sich zu schnell bewegte. Aber ich wusste, dass jede Minute zählte. Ich sagte den Wachen vor Mengeles Büro, dass ich den Doktor sprechen will. Das war ungefähr so, als wenn man sagt, man will Gott sprechen. Ich weiss bis heute nicht, warum sie mich, als ich das sagte, nicht einfach erschossen haben. Aber irgendwie durfte ich rein und wurde zu Mengele vorgelesen. Ich erzählte ihm, dass Thilo den Befehl gegeben hatte, alle Zwillinge zu töten. Mengele war sehr wütend. Er ging sofort los, um den Befehl zu widerrufen, und sagte, die Kinder bleiben am Leben.»

Israel hat Mengele, der in Argentinien eine Zeitlang unter seinem richtigen Namen gelebt haben soll, nie den Prozess gemacht, weil der Doktor vor Gericht erläutert hätte, wie die «Endlösung» funktioniert, und das hätte der Zionismus nicht verkraftet.

Die Psychochirurgie des Dr. Dr. Josef Mengele war «wissenschaftlich» und strategisch nur zu «verantworten», wenn ihr Erfolg todsicher war, wenn die Lagerleitung wusste, dass die Krematorien nicht zerstört und die Zufahrtsgeleise nicht bombardiert würden, den Juden mittels Radio oder Flugblättern nicht mitgeteilt würde, weshalb sie die Viehwaggons auf gar keinen Fall betreten sollten, und das IKRK eisern schweigen würde – weil Stalin und der grosse Verführer Churchill die Schirmherren von Auschwitz waren.

Die Wirklichkeit zu verdrängen macht neurotisch, krank, religiös und, hofft die Eurokratie, gläubig. Kaum hatten die Juden – gemäss der habsburgisch-jesuitisch inspirierten Schwarte «Mein Kampf» – für die Herstellung des Blaublüttergiftes Marxismus gebüsst, was denselben mitvernichten sollte, rannte Churchill, der zähnefletschende Bluthund des europäischen Hochadels, in die dankbar unversehrte und demokratisch tanende Schweiz, um in der Aula der Universität Zürich sein makabres «Let Europe arise» auszustossen. Von Trauer um die ermordeten Juden war nichts zu spüren. Freude herrschte.

Menashe Lorinczi, 1934 mit einer Schwester in Rumänien geboren: «Wenn wir die Flugzeuge erspäht hatten [russische, englische, amerikanische], beteten wir immer: ‚Lieber Gott, bitte bombardiere Auschwitz! Selbst wenn du uns dabei töten musst, bombardiere das Lager.‘ Wir waren bereit zu sterben, wenn das das Ende des Schreckens bedeutet hätte. Aber es passierte nicht. Wir sahen die Flugzeuge über uns fliegen, aber keins hat auch nur eine einzige Bombe auf Auschwitz geworfen. Ich konnte das nicht begreifen – niemand von uns.» R. O.

Veranstaltungen

Basel (Union)

Jeden letzten Freitag im Monat
freie Zusammenkunft
im Rest. «Storchen» (1. Stock)
ab 19.00 Uhr (Schifflande)

Jeden zweiten Dienstag im Monat
Vorstandssitzung
um 19.00 Uhr in unserem Lokal

Basel (Vereinigung)

Jeden 1. Freitag im Monat, 20 Uhr
Abendhock im Rest. «Stänzler»
Erasmusplatz (Bus 33)

Bern

Dienstag, 23. Mai 95, ab 19 Uhr
Freie Zusammenkunft
Weissensteinstr. 49 B (Tram 5)
Wanderung im Seeland
(Hagneck-Ins) am 24. Juni 1995

Schaffhausen

Jeden 3. Donnerstag im Monat
um 20 Uhr freie Zusammenkunft
im Rest. «Falken» (Fahnenzimmer)
Schaffhausen

Winterthur

Jeden 1. Mittwoch des Monats
ab 20 Uhr freie Zusammenkunft
im Rest. «Casino»
Stadthausstrasse, Winterthur

Zürich

Dienstag, 9. Mai 95, 14.30 Uhr
Restaurant «Cooperativo»
Freie Zusammenkunft
Thema: Soziale Entwicklung
Ref. Victor Ackermann

Samstag, 27. Mai 95, 14.00 Uhr
Restaurant «Cooperativo»
**Ausserordentliche
Generalversammlung**
(Traktandenliste wird verschickt.)
Anschliessend
Diskussion mit Roland Odermatt,
Redaktor des Deutschschweizer
«Freidenkers», über seine Arbeit.

Wer einmal lügt...

«Am 14. September 1993 unterschrieb Pfarrer Ernst Sieber persönlich einen Banküberweisungsauftrag in Höhe von 842 400 Franken. Das Geld floss für einen Landkauf an die GU Wohn- und Landhaus AG in Frauenfeld, deren einziger Verwaltungsrat Siebers Schwieger- sohn Rainer Gillmann ist.

Sowohl Sieber als auch Gillmann, dessen Unterschrift ebenfalls auf der Überweisung steht, hatten in der Öffentlichkeit stets betont, nichts von diesem Geldtransfer zu wissen. Nun räumt Pfarrer Sieber im Interview mit der Sonntags-Zeitung erstmals ein, von Anfang an Kenntnis sowohl vom Projekt ‚Stiftung Burghügel‘ als auch vom Landkauf gehabt zu haben.» SZ, 16. April 1995